

Jahre der Askese und vier Jünger

Es war keine normale Zeit, als **Gotama** zum Wanderasketen wurde. Es war eine Zeit des Aufbruchs und Umbruchs. Der renommierte Indologe und Religionswissenschaftler Schumann beschreibt diese Zeit so:

„Gegenüber dem mechanistischen `Brahmanismus´ war um 600 v. Chr. die erwähnte Unabhängigkeitsbewegung losgebrochen. Sie war keine Revolution, denn sie war friedlich und stieß nichts um. Sie war ein spiritueller Aufbruch, der die vedische Opfertheologie links liegenließ und die Wahrheit auf neuen Wegen suchte, Tausende von Menschen aller Kasten, vorwiegend Nicht-Brahmanen, brachen mit dem bürgerlichen Leben, verließen ihre Bambushütten und wurden Samaṇas: besitzlose, zölibatäre, sich allein durch ihre Ernsthaftigkeit legitimierende Bettelmönche, die in Spekulationen und Übungen außerhalb des orthodoxen Rahmens ihr Heil suchten. Der Samaṇa-Bewegung schloss Siddhatta sich an.“¹

Gotama hatte sich von den Lehren der **Upaniṣaden** abgewandt, ebenso hatte er sich vom Yoga abgewandt und auch die gängigen Meditationsmethoden hatten ihm nicht das gebracht, was er sich erhofft hatte, die Erleuchtung, das was einen aus dem leidvollen Rad der Geburten herausführt. Es gab aber noch etwas, das zu jener Zeit in der Aussteiger-Bewegung der **śramaṇeras** in unterschiedlichsten Varianten praktiziert wurde: Askese, teilweise verbunden mit Selbstkasteiung. Hatte er seine Jugend im Hause des **Rajas** in Luxus und mit Völlerei verbracht, so schien ihm diese radikale Alternative zur Wohlstandsgesellschaft des indischen Adels ein möglicher Weg zur Erleuchtung zu sein. Er ließ sich deshalb in der Nähe von **Uruvela**, einer Stadt im damaligen Lande **Maghada** (heute im indischen Bundesstaat Bihar) nieder. Hier gab es Bäche mit trinkbarem Wasser, einen Fluss, der zum Baden einlud sowie eine lockere Bewaldung. In den Bäumen lebten zahlreiche Fledermäuse und Fliegende Hunde sowie auch verschiedene Affenarten und wilde Gazellen. Menschen mieden den Wald wegen der Raubtiere und kamen höchstens her, wenn sie Brennholz brauchten, außerdem war der Wald als Wohnort von Geistern verrufen. Für **Gotama** aber schien dieser bei den Menschen verrufene Platz auch wegen der Gefahren attraktiv, sie sollten

1 Aus: Hans Wolfgang Schumann : „Buddhismus – Stifter, Schulen und Systeme“, München 2016, Seite 18

Teil der Selbstkasteiung sein, **Gotama** wollte sich seinen Ängsten stellen und sie besiegen. Bei Tag gelang ihm dies, er stellte jedoch fest, dass sie bei Nacht trotzdem auftraten. Aber er wich nicht aus: er stellte fest: dann ist das eben so und er lernte mit seinen Ängsten zu leben.²

Gotama probierte alle damals in Asketenkreisen empfohlenen Torturen und Selbstkasteiungen durch:

- er nahm keine ihm gebrachte Speise an
- beim Bettelgang akzeptierte er nur eine Handvoll Nahrung
- er ging eine Zeit lang nur alle sieben Tage auf Almosengang
- er versuchte sogar einige Zeit nur mit einem Reiskorn am Tag auszukommen
- er versuchte in einem Jahr nur mit wild Gewachsenem auszukommen
- und einige Zeit lang ernährte er sich auch nur von Kot
- er schor sein Haar nicht, sondern rupfte es aus
- er verbot sich das Sitzen, er schlief auf einem Dornenlager
- er verbrachte die heißen indischen Sommer in der prallen Sonne
- er kampierte auf einem Leichenfeld, wo die armen Leute, die kein Holz für die Verbrennung der Toten hatten, ihre Leichen hinbrachten, damit wilde Tiere die Beseitigung erledigten
- er nahm keine Kleidung an, sondern nahm nur die Leichentücher, die er auf dem Leichenfeld fand, als Kleidung
- eine Zeit lang lief er nackt herum
- er biss die Zähne zusammen, und presste die Zunge an den Gaumen, bis ihm der Schweiß ausbrach
- er übte sich darin, den Atem möglichst lange anzuhalten, was jedoch nur zu Ohrensausen, Kopfschmerzen und anderen Beschwerden führte
- dort, wo Gassenkinder waren, setzte er sich nieder und ließ die Schmähungen der Kinder über sich ergehen, die ihn mit Gegenständen und Kot bewarfen.

All das erscheint uns heute absurd, aber damals wurde es in

² vgl. dazu den Abschnitt „Furcht und Schrecken“ in Band 4 dieser Reihe („Ausgewählte Lehrreden des Buddha“), die Erzählung basiert auf MN 4.

Asketenkreisen so propagiert, wie in unserer Zeit der Völlerei und des Überflusses tausende Diäten angeboten werden.³

Diese Maßnahmen wurden von den zahlreichen **śramaṇeras** auf Indiens Straßen empfohlen und **Gotama** probierte sie nicht nur aus, er ging dabei weiter als irgend ein anderer dieser Asketen, denn er wollte das Erreichen, was diesen nicht gelungen war zu Erreichen. So blieb es nicht aus, dass er sowohl unter der Bevölkerung als auch in Asketenkreisen Bewunderer hatte: „Wenn einer von uns **śramaṇeras** Erleuchtung Erreichen sollte, dann **Gotama**.“ Aber er hatte nicht nur Bewunderer, sondern inzwischen folgten ihm fünf Jünger, die alle aus der Brahmanenkaste stammten, einer von ihnen, Koṇḍañña, war sogar einer der Brahmanen, die Jahrzehnte zuvor an **Siddhārtha Gotama** die damals in Indien übliche Namensgebungszeremonie durchgeführt hatten.

Gotama selbst schildert seine Situation am Ende seiner strengen Askese so⁴: *„Während ich das tat, erreichte mein Körper den Zustand äußerster Auszehrung. Weil ich so wenig aß, wurden meine Glieder wie durch Knoten unterteilte Weinreben oder Bambusrohre. Weil ich so wenig aß, wurde mein Gesäß wie ein Kamelhuf. Weil ich so wenig aß, standen meine Wirbelfortsätze hervor wie aufgereichte Perlen. Weil ich so wenig aß, ragten meine Rippen heraus, so hager wie die baufälligen Dachsparren einer alten, ungedeckten Scheune. Weil ich so wenig aß, sank der Glanz meiner Augen tief in die Augenhöhlen zurück und sah aus, wie der Glanz des Wasserspiegels, der in einem tiefen Brunnen tief abgesunken ist. Weil ich so wenig aß, verschrumpelte und verdorrte meine Kopfhaut, so wie ein grüner Bitterkürbis in Wind und Sonne verschrumpelt und verdorrt. Weil ich so wenig aß, lag meine Bauchdecke auf meinem Rückgrat auf; daher fühlte ich mein Rückgrat, wenn ich meine Bauchdecke berührte und fühlte meine Bauchdecke, wenn ich mein Rückgrat berührte. Weil ich so wenig aß, stürzte ich beim Urinieren oder beim Stuhlgang auf das Gesicht. Weil ich so wenig aß, fiel mir das an den Wurzeln verfaulte Haar aus, wenn ich versuchte, meinem Körper Erleichterung zu verschaffen, indem ich meine Glieder mit den Händen massierte.“*

Zum Schluss war **Gotama** so schwach, dass er umfiel, als er zum Fluss wollte, um daraus zu trinken. Er konnte sich nicht mehr auf den Beinen

3 Die Mutter meiner Kinder hat mir früher empfohlen ein Buch zu schreiben mit dem Titel: „1000 Diäten, die ich ausprobierte und die alle nicht zum Erfolg führten“.

4 In M36,28 (Übersetzung Mettiko Bhikkhu)

halten. Später erzählte er, welche Einsicht er da hatte, ob es sich dabei um eine wahre Begebenheit handelt oder um einen Mythos, ist nicht ganz klar, aber ist letztlich auch egal.

Der Buddha erzählte später, wie er so geschwächt dalag und auf den Fluss *Suppatthita* zu kroch, um daraus zu trinken, seien in einem Boot ein Vater mit seinem Sohn vorbei gefahren. Offensichtlich unterrichtete der Vater den Sohn im Lautenspiel. Er vernahm diese Worte des Vaters: „Mein Sohn zuerst musst du die Saiten des Instrumentes spannen, dazu dienen diese kleinen Stifte, die du drehen musst, denn wenn die Saiten so locker sind, dann gibt das keinen oder nur einen sehr kläglichen, unschönen Ton. Spanne sie also etwas mehr an. - Halt, nein, stopp! Doch nicht so stark! Wenn du sie zu stark anspannst werden sie reißen. Du musst die Mitte zwischen zu locker und zu straff finden. Es ist wie bei allem, der mittlere Weg zwischen zwei Extremen ist die angemessene Lösung.“

Als **Gotama** das hörte, musste er – trotz seiner misslichen Lage lachen: „Da suche ich mein Leben lang den richtigen Pfad. Als junger Mann lebte ich im Palast im Luxus und in Völlerei. Dann ging ich in die Hauslosigkeit und übte die strengste denkbare Askese, kasteite meinen Körper. Dabei ist es so einfach, wie es ein kluger Vater seinem kleinen Sohn beibringt: „Der *Mittlere Weg* zwischen den Extremen ist der richtige.“ Von nun an entwickelte der Buddha die Erkenntnis vom *Mittleren Weg* weiter.

Das was für einen Lautenspieler gilt, gilt auch für die Ernährung, aber nicht nur dort. Zum Kern von Buddhas Lehre über der Daseinskreislauf wurde ebenso der Mittlere Weg. Er erkannte: die da sagen nach dem Tod wirst du wiedergeboren, sind im Irrtum. Er erkannte auch, die klassische Aussage des Hinduismus von der Seelenwanderung, die da besagt: „Nach dem Tod wirst du wiedergeboren“, ist genau so falsch, denn du (als Individuum) bist nicht nur der Erbe früheren Karmas, sondern bist auch durch deine biologischen Erbanlagen bedingt und durch deine Sozialisation. Das mündete später in die Kernaussage der buddhistischen Wiedergeburtstheorie: „Es gibt Wiedergeburt, aber niemanden der wiedergeboren wird.“

Doch jetzt schweifen wir ab. Zurück zu **Gotama** am Fluss. Er hatte schließlich vom Wasser getrunken und sich dann unter einen großen Baum geschleppt, an dessen Fuß er jetzt saß. Aber er war zu schwach, um in ein Dorf oder eine Stadt zu gehen, und dort um Almosen zu betteln.

Doch dann geschah das Wunderbare.

Sujātā, der Name bedeutet „die von Natur aus Gute“ oder „die Spirituelle“ war eine junge Frau, deren Kinderwunsch bislang nicht erfüllt wurde, daher wollte sie – so hatte es ihr ein Brahmane geraten, einem Baumgeist, der in einem großen alten Baum wohnte – ein Opfermahl bringen. Also hatte sie einen leckeren Pudding auf Basis von Milch, Reis und Honig gekocht, mit dem sie sich in den Wald begab; allerdings hatte sie auch ein wenig Angst vor dem Baumgeist, denn Geister sind mächtig und mit ihnen ist nicht zu spaßen. Als sie sich dem Baum näherte, sah sie darunter einen zerlumptem ausgezehrten Mann sitzen. „Bist du der Baumgeist? Ich habe einen leckeren Pudding für dich. Du wirst ihn brauchen, denn du siehst hungrig aus. Ich wollte ihn dir bringen, denn ich habe bislang kein Kind bekommen, obwohl mein Mann und ich mir es wünschen.“

Gotama sah die junge Frau vor sich. Er kannte das Karmagesetz. Er hatte sich sehr bemüht und heute wurde ihm eine Lehre erteilt, worauf er solange gewartet hatte, er hatte den *Mittleren Weg* gefunden. Er war aber zu schwach um wegzugehen. Er hatte sich bemüht, hatte absichtlich gehandelt, um Erkenntnis zu erlangen, nun wurde ihm erst das Boot mit dem Lautenspieler gesendet und nun die Milchmaid.

„Danke, das ist sehr lieb von dir“, sagte **Siddhārtha**, damit hast du dir gutes Karma gemacht – und das hat Folgen.“

„Meinst du damit, mächtiger Geist, dass ich jetzt schwanger werde?“ - **Gotama** sagte nichts, er sah *Sujātā* nur ruhig an.

Ihr kam eine Idee: „Ihr seht mächtig hungrig aus, Baumgeist. Ich könnte in den nächsten Tagen immer mal wieder vorbei kommen und euch von diesem Milchreis bringen.“

„Ja, das ist eine gute Idee. Das wird dafür sorgen, dass deine und meine Wünsche erfüllt werden. So machst du dir gutes Karma – und gutes Karma führt zu *karma vipāka*, zu Früchten unseres Handelns. Gesegnet seist du – und die Frucht deines Leibes.“

So kam **Gotama** allmählich wieder zu Kräften. Das Ereignis führte allerdings dazu, dass sich seine fünf Jünger, die Asketen die mit ihm – wenn auch weniger streng – gefastet hatten, sich von ihm abwandten: **Gotama** hatte eine ganze Schale Milchreis zu sich genommen, er schien zu einem Leben in Üppigkeit zurückgekehrt zu sein! Sie, die erwartet hatten,

dass **Gotama** durch Askese zur **Erleuchtung** komme und ihnen dann dabei helfen konnte, dieses höchste Ziel zu erreichen, waren maßlos enttäuscht. Unter lautem Schimpfen zogen sie sich von **Gotama** zurück. Sie sahen sich vor **Buddhas Erwachen** nicht wieder.

Das scheint zunächst negativ zu sein, doch dadurch wurde **Gotama** in die Lage versetzt, in Ruhe – in einem **Retreat** – über den Mittleren Weg nachzudenken. Völlerei und Askese waren nicht der Mittlere Weg, was die Ernährung betrifft. Wie war es mit der Meditation? Das Leben im Luxus mit Wein und Frauen statt mit Meditation und innerer Einkehr war ein Extrem, die höchsten Meditationspraktiken, die sog. **arūpa jhānas**, die er bei **Ājāra Kālāma** und **Uddaka Rāmaputta** erlernt hatten, hatten ihn allerdings auch nicht zum **Erwachen** gebracht. Könnte es auch hier so etwas wie den Mittleren Weg geben?

Siddhārtha erinnerte sich an ein Erlebnis aus seiner Kindheit, als er in spielerischer Leichtigkeit in meditative Vertiefung, in richtiges **jhāna** kam, und tiefe Einsichten in das Leben hatte, damals als er unter dem Rosenapfelbaum saß.